

Sophie stand auf und blieb mitten im Zimmer stehen.

Sie machte einen tiefbekümmerten Eindruck. Doch schien es, als ob sie sich einen verbissenen, gewaltsam hochmütigen Zug aufzwang.

Sie spielte noch einmal mit dem Gedanken, hinauszulaufen und sich von neuem zu demütigen.

Aber nur ganz nebenher. Lediglich eine Feststellung. Etwas wuchs in ihr und flüsterte mit befriedigender Eindringlichkeit: Es ist genug.

Sie ging langsam zur Tür. Kehrete zurück, an der Chaiselongue vorbei, ging um den Tisch herum, trat auf Scherben, daß es knirschte.

Das Leid dieser Welt ist hohl. Wozu sich opfern, versicherte sie sich.

Nur Otto — aber ich darf ihn nicht länger halten, wußte sie. Er muß frei werden für seine Mission.

Niemand darf sich an ihn hängen. Es war, als ob sie lächelte. Sie hätte ihn gestreichelt.

Aber ihre Augen blieben stechend. Es gibt keinen

Schmerz. Alles Ohnmacht. Winselnde Lüge. Ich bin nicht fähig. Doch nur ein Krüppel. Kann ich

es verhindern, daß sie um mich herum jammern.

Überall verzerrte Gesichter. Und bin so schwach.

Nichts kann ich aufhalten. — Aber es waren alles